

Pastoralkonzept im Pastoralen Raum Wittgenstein

Mit diesem Schreiben des Pfarrers im Jahr 2010 begann die Pastoralplanung:

Liebe Gemeindemitglieder

der Kirchengemeinden Bad Berleburg, Bad Laasphe und Erndtebrück!

Seit 2010 arbeitet der G-PGR an einem Pastoralkonzept für den Pastoralverbund. Durch die Einstufung unseres PV als sogenannter „Pastoraler Raum“ im Rahmen der „Perspektiven 2014“ ist diese Arbeit nochmals grundsätzlicher aufgestellt und intensiviert worden. Ziel ist ein vom Erzbischof unterschriebenes, verbindliches Konzept für unser Engagement für die nächsten Jahre, das als unabdingbaren Bestandteil aber auch die Flexibilität beinhaltet, auf neue Möglichkeiten gestalterisch reagieren zu können.

Der G-PGR (Gesamt-Pfarrgemeinderat) hat sich von einem Wort unseres Erzbischofs aus seinem damaligen Fastenhirtenbrief inspirieren lassen, diesen Problemkreis in einen größeren Zusammenhang zu stellen und zu durchdenken:

„Es geht um nicht weniger als um das Weiterleben des Glaubens in unserer Ortskirche. Alles, was in den nächsten Jahren haupt- und ehrenamtlich in der Kirche von Paderborn getan wird, soll diesem zentralen Anliegen dienen. Dabei geht es um entscheidende Fragen wie: Welche Rolle spielt Gott im normalen Alltag einer Gemeinde, findet er da überhaupt seinen Platz? Was lässt sich tun, um den Glauben mehr als bislang ins Gespräch zu bringen und miteinander zu erfahren? Wie ansteckend wirken der Glaube und das Leben der Kirche auf Menschen, die auf der Suche nach Sinn und Orientierung sind? Wie können wir eine „Kultur des Willkommens“ ausprägen, die auf Menschen, die nach Gott fragen, anziehend wirkt?“ (Fastenhirtenbrief 2010)

Die Feier der Eucharistie ist Höhepunkt und Quelle unseres christlichen Lebens. Christus lädt uns an Seinen Tisch: Göttliche „Kultur des Willkommens“. Unsere Aufgabe ist es, diese Einladung weiter zu sagen. Gerade bei der Gestaltung der Gottesdienstordnung gilt also die zentrale Frage des Erzbischofs: *Wie können wir eine „Kultur des Willkommens“ ausprägen, die auf Menschen, die nach Gott fragen, anziehend wirkt?“* Ein „Willkommen“ richtet sich immer an die, die noch draußen sind. Diejenigen, die schon drinnen sind („Wir“), sind schon reich beschenkt, und das ist gut so. Anziehungskraft für die da draußen? Vielleicht dieses: Familienfreundliche Gottesdienstzeiten. Verlässliche Zeiten. Helle, freundliche Kirchen und Gemeindehäuser. Freundliche Aufnahme für Alt und Jung. Für Kranke und Gesunde, Arm und Reich. Kurz: Begegnung mit Christenmenschen, die die Außenstehenden unbedingt dabeihaben **wollen**. Das ist im Wesentlichen ein geistlicher Prozess, dem die notwendige Planung entsprechen muss. Der Gesamt-PGR unseres Pastoralverbundes hat sich und wird sich diesem Prozess stellen und möchte Sie als getaufte Christen einladen, dabei mitzutun. Eine „Kultur des Willkommens“ soll auch bedeuten, dass wir uns bei den jeweils beiden anderen Gemeinden willkommen heißen lassen. Wir werden an den hohen Festen in keiner Gemeinde mehr das gewohnte volle Programm anbieten können. Bei diesen Gelegenheiten sind wir dann entweder in einer der anderen Gemeinden zu einem Gemeinschaftsgottesdienst des Pastoralverbundes eingeladen, oder die anderen Gemeinden sind bei uns zu Gast. Wir sollten nicht nur gerne Gastgeber sein, sondern ebenso gerne als eingeladene Gäste auf die anderen zugehen. An diesem Punkt stehen wir in nichts weniger als in einer Bewährungsprobe unserer christlichen, gemeinschaftsfördernden Einstellung! Geistlich gesehen steht dem „Weniger“ an örtlichen Terminen ein „Mehr“ an geschwisterlicher Gemeinschaft gegenüber. Unter diesem geistlichen Blickwinkel geht es um mehr als um bloß rechnerisch exakt auskalkulierte Verteilungsgerechtigkeit zwischen den Gemeinden. Es geht um die tatsächlich umgesetzte Bereitschaft, Lasten gemeinsam zu tragen und die Zukunft mutig gemeinsam anzugehen. Wenn eine Gemeinde die anstehenden Veränderungen in diesem geistlichen Sinn anpackt, wird sie nicht geschwächt, sondern gestärkt in die Zukunft gehen.

Ihr Pfarrer Bernhard Lerch

1. Menschen, Lebensraum, Konzepte

1.1. Menschen

Bis zur Vertreibungswelle nach dem zweiten Weltkrieg gab es nur einzelne Katholiken in Wittgenstein. In Berleburg gab es eine kleine katholische Kirche, aber die Katholiken galten als Exoten, wie die ortstypischen, mannigfaltigen Erweckungs- und Pietistenzirkel auf evangelischer Seite.

Ein großer Teil der heutigen katholischen Wittgensteiner Familien stammt aus Schlesien, wobei die Assimilierung in zweiter und dritter Generation gut gelungen ist. In jüngerer Zeit sind vereinzelt katholische Christen aus beruflichen Gründen zugewandert, besonders im Bereich der Pflege- und Ärzteberufe, aber auch Lehrer. Die Mobilität junger Leute führt auch heute immer wieder zu Einheiraten aus dem Sauerländer Bereich. Insgesamt haben wir es mit erstaunlich unterschiedlich katholisch sozialisierten Menschen zu tun (so sie es denn überhaupt noch sind). Gerade junge Familien sind für eine Beheimatung in der katholischen Kirche grundsätzlich offen. Gleichzeitig zeigt sich nach den Prognosen der Sinusstudie eine überdurchschnittliche Überalterung der Bevölkerung, bei gleichzeitiger überdurchschnittlicher Schrumpfung der Gesamtzahlen der Bevölkerung. Wir haben es also mit immer weniger und gleichzeitig immer älteren Menschen zu tun – und mit nur noch wenigen jungen Familien. Bei so wenigen Menschen auch noch ein nach Milieus differenziertes Programm anbieten zu wollen, kann nicht zielführend sein. Vielmehr bietet die kleine Zahl die Chance milieuintegrierend zu arbeiten.

1.2 Hauptamtliche Mitarbeiter

Dem pastoralen Raum Wittgenstein sind aufgrund der schrumpfenden Anzahl an Gemeindegliedern in der extremen Diaspora-Situation zwei hauptamtliche Mitarbeiter zugewiesen worden. Dabei handelt es sich um den Leiter des Pastoralverbands und die Gemeindeferentin. Gemeinsam betreuen sie die drei Wittgensteiner Gemeinden und die aufgetragene Kurseelsorge. Dies hat auf das Konzept selbstverständlich gravierende Auswirkungen. Die Einführung eines Außendienstmitarbeiters vom Gemeindeverband, sowie die Einrichtung eines zentralen Pfarrbüros entlasten den Verwaltungsbereich erheblich.

1.3. Lebensraum

Der PV Wittgenstein umfasst den gleichnamigen Altkreis (heute Teil des Kreises Siegen-Wittgenstein) auf politischer Ebene und bildet auf kirchlicher Ebene ca. 40 % der Fläche des Dekanates Siegen. Die drei Kirchengemeinden Bad Berleburg, Bad Laasphe und Erndtebrück liegen auf einem gleichschenkligen Dreieck jeweils etwa 20 km auseinander. Aufgrund der topographischen Situation (Rothaargebirge), der langen und schneereichen Winter, sowie der sehr schlechten Infrastruktur sind einer engeren Zusammenarbeit der drei Gemeinden Grenzen gesetzt. Eine Zusammenarbeit mit dem Dekanat ist noch schwieriger; die allermeisten Angebote im Siegener Raum sind für Wittgensteiner in der Praxis nicht nutzbar. Obwohl die drei Gemeinden als solche relativ klein sind, müssen sie doch einen Großteil der Aufgaben selbständig tragen. Die Wege zu den Kirchen sind für die allermeisten recht weit; ein fußläufiger Kirchgang für fast alle unmöglich. Die Katholiken wohnen in wirklicher Zerstreuung. Eine weitere Reduktion der Kirchen (nach dem Abriss der Kirche in Feudingingen) würde gewissermaßen weiße Flecken auf der Landkarte hervorbringen, in denen eine Anbindung an katholisches Leben nur schwer möglich wäre. Hier ist auch darauf hinzuweisen, dass auf gleicher Fläche ein ganzer evangelischer Kirchenkreis existiert, mit den damit verbundenen Möglichkeiten an Personal und pastoralen Orten. Mit der Mehrheitsstellung der evangelischen Kirche ist eine klare Dominanz gegeben, die sich in der automatischen Nähe zu gesellschaftlichen Gruppen, Politik, Schulen usw. äußert; Beziehungen, die wir nur sporadisch und mühselig aufbauen können. In den 11 Grundschulen, (noch) 3 Hauptschulen, 3 Realschulen und drei Gymnasien gibt es evangelische Pfarrer im Schuldienst, Presbyter in den Schulgremien und engen Kontakt zu den evangelischen Ortspfarrern, eine Nähe, die wir mit unseren Möglichkeiten so nicht erreichen können. In diesem Zusammenhang ist im Vorgriff auf unser nun besser verständliches Bemühen hinzuweisen, bei

möglichst vielen Schulgottesdiensten präsent zu sein. Alles in allem besteht allgemeiner Konsens bei uns, dass die drei gegenwärtigen Standorte zu erhalten sind. Die langen Fahrtstrecken, insbesondere für die Hauptamtlichen, sind unabänderlich und daher hinzunehmen. Bei den 70 Friedhöfen auf unserem Gebiet, gibt es auch einige, die 30 und 40 km von Bad Berleburg entfernt sind. Eine einzige Beerdigung kann inklusive Vorbesuch 120 km Fahrstrecke und 6 Stunden Arbeitszeit bedeuten.

1.4. Konzepte

1.4.1. Flächenkonzept

Aus den oben angeführten Rahmenbedingungen ergibt sich, dass viele der klassischen pastoralen Handlungsfelder für uns nicht oder nur sporadisch zu nutzen sind. Die Gewichtung zwischen zentralen und dezentralen Ansätzen ist für die extreme Flächendiaspora essentiell. Dezentral handeln wollen wir dort, wo die Menschen nicht in die drei Zentralstandorte kommen können: Bei Beerdigungen, Hauskommunionen, aber auch bei Schulgottesdiensten und konfessionsverschiedenen Hochzeiten. Zentral handeln wollen wir, wo das Zusammenkommen vereinzelter Katholiken diese zur starken Gruppe macht: Bei den Gottesdiensten, bei der Kommunion- und Firmvorbereitung, bei der überörtlichen Messdienerarbeit, bei den geselligen Veranstaltungen.

1.4.2. Lebensverlaufskonzept

Ebenso wichtig ist ein als stabil erfahrbares Element der Pastoral, sozusagen als Gegenpol zu der sporadischen Präsenz in der Fläche. Dieses Element nennen wir die „Lebensbegleitung“ das Bestreben, jedem katholischen Christen in jedem Lebensalter eine Anknüpfungsgemeinschaft an die Gemeinde anzubieten. Hierbei muss nicht jede Gemeinde das volle Angebot anbieten, sondern es sollen sich durchaus örtliche Schwerpunkte ergeben. Natürlich ist die Lebensbegleitung mit den Sakramentenvorbereitungen eng verknüpft, will aber gerade auch die Zwischenräume beispielsweise zwischen Erstkommunion und Firmung im Blick haben.

1.4.3. Missionskonzept

Nach unserer Erfahrung hat Kirche dort, wo sie authentisch und offen gelebt wird eine Ausstrahlung nach außen. Authentisch heißt, dass es uns um die Weitergabe des katholischen Glaubens geht, und nicht um numerische Erfolgsspielchen. Offen heißt, dass wir in jedem neuen Gesicht das Angesicht Jesu sehen – mit der entsprechenden Willkommensfreude auf unserer Seite! In diesem Bereich ist auch die Pflege der katholischen Vielfalt der Gotteszugänge wichtig und immer wieder zu bedenken, gerade auch als niederschwellige Angebote.

2. Leitlinien

2.1. Schwerpunktbildung

Schwerpunktbildung soll hilfreich sein, die eigenen Fähigkeiten zu entdecken und anzubieten. Ebenso wichtig ist die Hilfe bei nicht oder nur eingeschränkt vorhandenen Fähigkeiten einzelner. Dies ist insofern wichtig, als dass bei unserer eingeschränkten Zahl von Mitarbeitern nicht jede wünschenswerte Fähigkeit auch tatsächlich in konkreten Personen vorhanden ist.

Nicht jede Gemeinde sollte unter dem Blickwinkel der Schwerpunktbildung das gesamte pastorale Spektrum anbieten müssen. Pastorale Schwerpunkte werden künftig nur dort gebildet, wo sich in ausreichender Zahl hinreichend Motivierte mit mittelfristiger Zukunftsperspektive finden lassen. In einer Gemeinde, in der eine Aufgabe nicht mehr selbst getragen werden kann, kann diese Aufgabe vielleicht effektiver in Kooperation mit den Nachbargemeinden gelöst werden. Wenn z.B. in einer Gemeinde keine Mitarbeiter für die Messdienerarbeit gefunden werden können, so können die Messdiener an die Nachbargemeinde angebunden werden, jedoch weiterhin in ihrer Heimatgemeinde Dienst tun.

2.2. Lebensbegleitung

Den Gläubigen soll die Möglichkeit angeboten werden, sich immer wieder neu näher an die Gemeinde anzuschließen um sie als Ort der Geborgenheit und Christuserfahrung zu erleben. Somit sind in diesem Zusammenhang immer zwei Fragen zu stellen: Wie kann die Sakramentenspendung gewährleistet werden und wie kommen Gemeinde und Empfänger sich dabei näher? Wie kann das Näher-gekommen-sein gepflegt und vertieft werden?

2.2.1. Lebensbegleitung Jugend

Es ist davon auszugehen, dass auch in Zukunft viele junge Menschen ab dem 15., spätestens ab dem 18. Lebensjahr aus beruflichen Gründen Wittgenstein verlassen werden. Somit wäre ein Block Lebensbegleitung von der Taufe bis zur Firmung gesetzt. In diesem Bereich sollen die Schwerpunkte so gebildet werden, dass möglichst alle Lebensalter abgedeckt werden. Bei den im Folgenden aufgelisteten Bereichen geht es in erster Linie –neben der Sakramentenvorbereitung – darum, die Kinder und Jugendlichen an den Glauben heranzuführen – also missionarisch tätig zu sein, ihre Taufberufung zu fördern und das Fundament zu einer dauerhaften und nachhaltigen Bindung an die Gemeinde zu legen. Gemeinde muss dabei als eine Vielzahl pastoraler Orte und Gelegenheiten erfahrbar sein. Dabei sollen sich die Kinder und Jugendlichen in zunehmendem Maße ihrer Verantwortung für caritative Belange in ihrer Gemeinde, aber auch in der Welt bewusst werden, z.B. in der Sternsingeraktion. Durch die Beteiligung von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern und den Eltern in ihrer katechetischen Funktion wird dem Ehrenamt der Laien eine besondere und notwendige Bedeutung beigemessen. Der gegenseitigen Vernetzung der im Folgenden aufgelisteten Maßnahmen muss bei allen Planungen und Realisierungen Priorität eingeräumt werden. Nur so ist eine dauerhafte Bindung an Gemeinde –über den Eventcharakter einzelner Highlights hinaus – aufzubauen und zu stabilisieren.

Taufe (0,5 – 1),

Krabbelgruppen (1 – 3), auch mit Gottesdiensten und Gebetskreisen

Einschulungsgottesdienste (verschiedene Schulformen), in der Regel als ökumenische

Veranstaltungen, möglichst anknüpfend an den Religionsunterricht

Familiengottesdienste (8-14, Hauptstütze Kommunionkinder), insbesondere als monatliche

Sonntagsmessen in allen drei Gemeinden

Kommunionvorbereitung (ca. 8 + 9),

Pfarrjugend und/oder Messdienergruppe (10 – 15/18; Leiter ggf. länger),

Firmvorbereitung (15 + 16, bzw. 9. + 10. Schuljahr ; eine endgültige Regelung erfolgt nach der Erprobung eines früheren Firmalters in 2014)

2.2.2. Lebensbegleitung Erwachsene & Perspektivgruppen

Hier sind Erwachsene im erwerbstätigen Alter gemeint. Ein Aspekt ist die Begleitung der Ehevorbereitungen. Sobald Kinder da sind, ist eine teilweise Deckungsgleichheit mit der „Lebensbegleitung Jugend“ gegeben. Zur Lebensbegleitung Erwachsene gehört insbesondere die Förderung des Ehrenamtes in liturgischen Diensten, Gruppen und Vereinen, sowie der Mitbestimmungsgremien.

Zur Lebensbegleitung Erwachsener gehört in weiterem Sinn das Projekt der sogenannten „Perspektivgruppen“. Ursprünglich waren im Rahmen der Erstellung des Pastoralkonzeptes vier Gruppen gebildet worden, die das Konzept unter den vier Gesichtspunkten der bischöflichen Vorgaben noch einmal beleuchten sollten. Dies sollte schwerpunktmäßig durch jene jungen Leute geschehen, die die Zukunftsplanung umsetzen, und damit waren insbesondere Erwachsene zwischen 20 und 40 angesprochen, die bisher noch nicht in Verantwortung standen. Diese vier Gruppen sollten zunächst nur eine weitere Beratung für das Erstellen des Pastoralkonzeptes erbringen, haben sich aber sehr schnell zu Planungsgruppen für konkrete Projekte gewandelt. Diese Perspektivgruppen sollen als offenes Angebot in allen drei Gemeinden weitergeführt werden. Eine zwischengemeindliche Vernetzung dieser Gruppen braucht man erfahrungsgemäß gar nicht erst herzustellen, da eine solche für diese Generationen ohnehin selbstverständlich ist. Das offene, auch ergebnisoffene, und vor allem projektorientierte Gespräch ist offensichtlich für die jüngeren Generationen interessant. Der GPGR ist für Ideen und Projekte aus diesem Bereich dankbar.

2.2.3. Lebensbegleitung Ruheständler

In diesem Sinne sind Angebote an Gemeinschaft Geselligkeit im weitesten Sinne zu verstehen. Insbesondere sollte der Kontakt mit älteren Menschen nicht abreißen, was für diese besonders bei Pflegefähigkeit, Immobilität oder im Sterbeprozess sehr wichtig sein kann. Das bisherige Konzept von regelmäßigen Hausbesuchen (ck/kfd/Hauskommunion) ist nicht mehr flächendeckend umzusetzen und stark im Rückgang. Eine Neuausrichtung muss sich an der Lebenswelt der heute in den Ruhestand tretenden orientieren. Ebenso wichtig ist die Einbindung von Ruheständlern in das aktive Gemeindeleben, da sie für das Ehrenamt die notwendige Zeit und das erforderliche Wissen besitzen und oft die einzigen Gemeindemitglieder sind, die sich auch in ein länger andauerndes Amt einbinden lassen.

2.2.4. Lebensbegleitung Kurgäste

Zu jedem gegebenen Zeitpunkt befinden sich mehrere Hunderte Rekonvaleszenten und ihre Angehörige im PV mit seinen zur Zeit 7 größeren (bis 300 Betten) und kleineren Kliniken. Diese Menschen bedürfen aufgrund ihrer Lebenssituation besonderer Zuwendung. Unsere Solidarität mit den Kranken ist gefragt. Die Zugriffsmöglichkeiten im Sinne eines Besuchsdienstes sind durch die Datenschutzpraxis der Kliniken nicht gegeben. Die Angebote von regelmäßigen Gottesdiensten mit anschließender Kontaktmöglichkeit oder Zimmerbesuch auf Anfrage werden sehr gut genutzt. Engagierte Laien bereiten durch Mithilfe bei den Gottesdiensten oder einfach nur durch ihr zahlreiches Kommen eine Atmosphäre des Willkommens bei unseren Gästen.

2.2.5. Begleitung Asylbewerber

Im Jahr 2014 wurde in den Gebäuden der ehemaligen Rothaar-Klinik ein Asylbewerberheim mit zunächst 300 Betten eingerichtet. Die Planungen gehen dahin, die Einrichtung zu vergrößern und auf Dauer einzurichten. Das in Betreuung durch das DRK befindliche Haus ist damit eine der größten derartigen Einrichtungen in NRW. Da auch viele Christen unter den Asylbewerbern sind und auch die Nichtchristen unserer Aufmerksamkeit bedürfen, ergibt sich hier ein ganz neuer pastoraler Ort. Die katholische Kirche arbeitet aktiv im „Runden Tisch“ der Kommune und der örtlichen Gruppen sozialen Engagements mit.

2.3. Ehrenamt

2.3.1. Personelle Ausweitung

Möglichst viele Menschen sollen bei uns eine Heimat haben können. Heimatlich fühlt man sich bei Menschen, für die man Verantwortung tragen darf; wird man mit Verantwortung betraut, ist es „Ehrensache“, dass man ein „Ehrenamt“ übernimmt. Bei den ehrenamtlichen Aufgaben ist nicht im betriebswirtschaftlichen Sinn primär die sachgerechte Lösung der Aufgabe als solcher ausschlaggebend, sondern viel mehr die Förderung der Beteiligung möglichst vieler, unterschiedlicher und bisher noch nicht beteiligter Menschen, die ihre Taufberufung leben: Möglichst viele Einzelne sollen jeweils möglichst nur eine Aufgabe übernehmen. Diese Regel soll nicht als starre Verpflichtung gesehen werden, sondern als Grundperspektive der pastoralen Arbeit mit natürlich notwendig werdenden Ausnahmen im Konkreten. Es geht um das Ziel, möglichst vielen Menschen eine höchstpersönliche Anbindung an die Gemeinden erfahrbar zu machen.

2.3.2. Klarheit

Eine Aufgabe soll von Art, Umfang und vor allem zeitlicher Begrenzung von Anfang an klar und verbindlich benannt werden.

2.3.3. Wertschätzung

In regelmäßigen Abständen soll der Aufgabenstand vom GPGR, den Gemeindeausschüssen und den Beteiligten besprochen werden. Den im Ehrenamt Arbeitenden muss die Bedeutung ihres Dienstes für die Gemeinde vermittelt werden, indem sie positive Unterstützung erfahren.

2.3.4. Begrenzung

Alle Aufgaben, auch die liturgischen, sollen von vornherein eine zeitliche Begrenzung erhalten. Eine Verlängerung ist grundsätzlich möglich und erwünscht, bedarf aber einer ausdrücklichen Absprache. Das bedeutet aber gleichzeitig ein stets offenes Zugehen aller Beteiligten auf die Personen, die die Aufgaben weiterführen können und sollen.

3. Gottesdienstordnung

Die Gottesdienste sind aufgrund unserer strukturellen Rahmenbedingungen (s.o.) Dreh- und Angelpunkte des Gemeindelebens. Ihre klare und eindeutige Regelung ist daher wichtiger Bestandteil unseres Pastoralkonzeptes. Bei den Gottesdienstzeiten hat grundsätzlich die Verlässlichkeit der Zeiten und der Orte Priorität.

3.1. Normalzeiten

Hl. Messen:

Montag: 18.30 Uhr Bad Berleburg

Dienstag: 18.30 Uhr Bad Laasphe

Mittwoch: 16.15. Uhr Odebornklinik Bad Berleburg

Donnerstag: 18.30 Uhr Erndtebrück

Freitag: 18.30 Uhr Bad Berleburg

Samstag: 18.30 Uhr Vorabendmesse Bad Berleburg

Sonntag: 9.00 Uhr Hochamt Erndtebrück, 10.30 Uhr Hochamt Bad Laasphe

3.2. Festzeiten (Ostern, Pfingsten, Weihnachten, Himmelfahrt)

Fronleichnam: Festamt und Prozession für den PV

unter Einbindung aller Messdiener, Lektoren der drei Gemeinden, 10.00 Uhr Hochamt mit anschließender Prozession, jährlich wechselnd zwischen Bad Berleburg und Bad Laasphe. Die Gestaltung der Prozession obliegt der gastgebenden Gemeinde.

Allerheiligen: Sonntagsordnung plus je eine Gräbersegnung pro Gemeinde: eine im Anschluss an die 10.30-Uhr-Messe, zwei nachmittags am Festtag. Für die nichtbesuchten Friedhöfe werden gesegnete Kerzen/Gestecke/Blumen bereitgestellt, die selbständig von den Angehörigen zu den Gräbern gebracht werden können, je nach Ortsbrauch.

18.30 Uhr VAM Bad Berleburg, 9.00 Uhr HA Erndtebrück, 10.30 Uhr HA Bad Laasphe;

Gräbersegnungen: Bad Laasphe nach dem HA, Erndtebrück und Bad Berleburg nachmittags

Jahresschluß: 31.12.: 17.00 Uhr Bad Laasphe oder Erndtebrück im jährlichen Wechsel;

18.30 Uhr Bad Berleburg; Neujahrstag: 10.30 Uhr Erndtebrück oder Bad Laasphe im jährlichen Wechsel.

Aschermittwoch: 17.00 + 19.00 Uhr Messen in Erndtebrück und Laasphe plus

WGD/Komm./Asche in Berleburg 16.15 Uhr Odebornklinik

Osterzyklus: Gründonnerstag 20.00 Uhr Hl. Messe, Liturgie mit Erstkommunion aller Kommunionkinder des PV, anschl. Anbetung in der Kirche und Agape, für die Kinder im Gemeinderaum.

Karfreitag 15.00 Uhr Liturgie in Erndtebrück;

Osternacht 21.00 Uhr Bad Berleburg; Ostersonntag 9.00 Uhr Erndtebrück, 10.30 Uhr Bad Laasphe;

Ostermontag 10.30 Uhr Bad Berleburg

Weihnachtszyklus: Heiliger Abend: In jeder Gemeinde nach Möglichkeit 15.00 Uhr Krippenspiel;

Christmetten: 18.00 Uhr Bad Berleburg, 22.00 Uhr Erndtebrück und Bad Laasphe im

jährlichen Wechsel; Erster Weihnachtstag: 10.30 Uhr Bad Laasphe und Erndtebrück im

jährlichen Wechsel; Zweiter Weihnachtstag: 10.30 Uhr Bad Berleburg, 16.15 Uhr Hl. Messe für die Kliniken.

Erstkommunionen: 10.30 Uhr an jedes Jahr festen Sonntagen: a) Weißer Sonntag: VAM

Laasphe + 9.00 Uhr Erndtebrück, 10.30 Berleburg, b) 2. Sonntag Osterzeit: VAM Berleburg +

9.00 Erndtebrück, 10.30 Bad Laasphe, c) 3. Sonntag Osterzeit: VAM Berleburg + 9.00 Bad Laasphe, 10.30 Erndtebrück

3.3. Sondergottesdienste

Gemeinschaftsmessen der Frauen mit anschließendem Kaffeetrinken: Erster Freitag im

Monat: 9.30 Uhr, Bad Berleburg; erster Dienstag im Monat: 9.30 Uhr, Bad Laasphe; erster

Donnerstag im Monat: 9.30 Uhr Erndtebrück

An jedem dritten Samstag im Monat findet in Bad Berleburg eine zusätzliche polnischsprachige Messe statt, getragen von der polnischen Mission Siegen

Sondergottesdienst-Ordnung

a. Taufen.

Nach individueller Absprache, entweder im Sonntagsgottesdienst oder, das ist der Regelfall, sonntags Nachmittag.

b. Hochzeiten.

Nach individueller Absprache; der Regelfall ist samstags Nachmittag.

c. Beerdigungen.

Nach individueller Absprache, durch den Pfarrer oder die Gemeindereferentin

d. Andachten, Kreuzwege gemäß Ortsbrauch

e. Firmungen.

Gemäß Vorgabe des Weihbischofs. Die Gottesdienstordnung an den betroffenen Sonntagen wird sinnvoll angepasst. Die jeweilige Gemeindemesse an dem Firmwochenende ist identisch mit der Firmmesse.

f. Jubiläen (Goldhochzeiten u.ä.).

Die Jubiläumsmessen (Eucharistiefiern) sollen nicht mit den Gemeindemessen konkurrieren. Die Jubilare werden grundsätzlich gebeten, ihr Jubiläum in die Gemeindemesse zu integrieren

g. Kinder- und Jugendmessen

Für die Anbindung von jungen Menschen und Familien an das Gebetsleben der Gemeinden sind zielgruppengerecht gestaltete Jugend- und Familiengottesdienste unersetzlich. Diese sind bereits in bewährter Weise Bestandteil der Kommunionvorbereitung. Bei geschickter Jahresplanung lassen diese sich über das ganze Jahr, unter Berücksichtigung besonderer Festzeiten, verteilen. Sie dienen auch als Anknüpfungspunkte für die intensivere Einbeziehung von Eltern, in Vorbereitung und Durchführung. Bei gezielter Verteilung auf den PV-Raum gibt es interessierten Familien die Möglichkeit, häufiger solche Gottesdienste, dann auch in den anderen Orten zu besuchen. Daneben gibt es noch die bekannten sonntäglichen Vor-Gottesdienste der Kommunionkinder in den Pfarrheimen, die mit den „großen“ Familiengottesdiensten alternieren könnten. Für die Krabbelgruppen werden zusätzlich Krabbelgottesdienste angeboten. Erster Samstag im Monat: 18.30 Uhr Familiengottesdienst Bad Berleburg; Sonntag acht Tage danach: 10.30 Uhr Familiengottesdienst Bad Laasphe, Sieben Tage danach: 9.00 Uhr Familiengottesdienst in Erndtebrück.

k. Sondersituation Kranken- und Altenseelsorge.

Für Kranke und Alte, die nicht transportfähig sind, können dort, wo keine Eucharistiefiern in ihrem Heim oder Klinik für sie angeboten werden können, WGDs mit Kommunionausteilung stattfinden, auch durch Kommunionhelfer. Da hieran auch normale Gemeindemitglieder teilnehmen können, ja sogar ausdrücklich sollen (Solidarität mit den Kranken), können solche WGDs mit Kommunion eine legitime Ausweichmöglichkeit für jene Gemeindemitglieder sein, an deren Ort an diesem Tag keine Werktagmesse stattfindet. Diese Art von WGD/Kommunion soll aber nur dort angeboten werden, wo ein echter Bedarf durch die Kranken besteht.

Gottesdienstordnung für die Kurseelsorge und Altenheime; Krankenseelsorge

Gegenwärtiger Stand:

a. Mittwoch, 16.15 Uhr, Hl. Messe für Odebornklinik und

Herz/Kreislaufklinik in der Odebornklinik, anschließend bei Bedarf Zimmerkommunion

b. Bei Bedarf Donnerstags WGD/Kommunion in der Baumrainklinik, anschließend bei Bedarf Zimmerkommunion

c. Jeden 1. Samstag, 10.00 Uhr, wechselweise Messe und WGD/Kommunion im Altenheim am Sähling, anschließend bei Bedarf Zimmerkommunion

d. Im Kreiskrankenhaus: bei Bedarf Zimmerkommunion.

e. Fritz-Heinrich-Zentrum: 2. Und 4. Samstag im Monat, 16.30 Uhr; abwechselnd Messe und WGD/Komm. bei Bedarf Zimmerkommunion.

f. Haus Elim: nur Einzelbesuche (viele Demente)

g. St.Georg: WGD einmal im Monat, samstags

3.3. Auftrag Kurseelsorge im PV

Die Versorgung der kranken Gläubigen mit der Hl. Kommunion muss gewährleistet werden. Bei gehfähigen Gläubigen bietet sich ein diese zusammenfassender Gottesdienst mit Kommunionausteilung (Messe oder WGD) an. Bei bettlägerigen Gläubigen muss die Zimmerkommunion gewährleistet sein. Beide Dienste können auch Kommunionhelfer versehen. Der Geistliche muss für Beichtgespräche und Krankensalbungen auf Wunsch bereit stehen, Vermittlung durch die Kommunionhelfer. Gleiches gilt für die Altenheime. Die Mittwochsmesse in der Odebornklinik wird mit 20 bis 40 Besuchern sehr gut angenommen (bestbesuchte Werktagmesse im PV!), auch von Gemeindemitgliedern (Solidarität mit den Kranken!). Der Tag und die Uhrzeit sind für den Erfolg dieser Messe ausschlaggebend. Die Angebote in den übrigen Häusern werden stark schwankend nachgefragt. Die Gemeindereferentin hält die sich stetig wandelnde Situation der Krankenseelsorge im Blick und koordiniert in der Praxis deren Durchführung. Je nach aktueller Bedarfslage wird eine entsprechende Form der Durchführung (Einzelbesuche, Gruppen-WGD, regelmäßiger WGD) gewählt.

4. Sakramentenvorbereitung

4.1. Taufvorbereitung.

Vorbesuch und Durchführung Pfarrer.

4.2. Kommunionvorbereitung.

Federführung Gemeindereferentin

4.3. Firmvorbereitung.

Federführung durch den Pfarrer, Durchführung teilweise durch Firmkatecheten.

4.5. Trauungen.

Vorbesuch und Durchführung Pfarrer.

4.6. Beerdigungen.

Vorbesuch und ggf. Nachbesuch; sowie Durchführung durch den Pfarrer oder die Gemeindereferentin.

4.6. Sakrament der Befreiung (Beichte)

Beichtgelegenheit in Verbindung mit jeder Sonntagsmesse, sowie gesondert in den geprägten Zeiten (Fastenzeit, Adventszeit), dann auch bei fremdem Beichtvater.

4.7. Krankensalbung.

Im Notfall jederzeitige Verfügbarkeit des Pfarrers, sowohl für zuhause wohnende Gläubige, als auch Klinik- und Krankenhauspatienten, als auch Unfallopfer. Ein Sondergottesdienst mit Empfang des Sakramentes der Krankensalbung für bedürftige Gläubige ist, auch als jährlich regelmäßig wiederkehrender Gottesdienst, denkbar. Der Notfalldienst (Handynummer) ist rund um die Uhr erreichbar, allerdings ganz konsequent nur für die Bestatter, Krankenhäuser und Polizei, sowie echte Notfälle (Sterbebegleitung).

5. Ökumene

Es ist Aufgabe des PV-Leiters Wittgenstein und der Gemeindeferentin, die ökumenischen Kontakte auf Ebene des Kirchenkreises Wittgenstein, auf Ebene der einzelnen evangelischen Kirchengemeinden und auf der persönlichen Ebene (z.B. evangelische Ehepartner katholischer Christen) zu pflegen.

Mit dem Kirchenkreis Wittgenstein sind regelmäßige Konsultationen vorgesehen. Mit den örtlichen evangelischen Schwestergemeinden gibt es bereits gute Kontakte, die die Hauptamtlichen dort, wo ihre Kompetenzen notwendig gefragt sind, aktiv zu pflegen sich bemühen werden. In unserer Diasporasituation ergibt sich automatisch eine Fülle unterschiedlichster Kontakte zu evangelischen Mitchristen, aus denen auch immer wieder Anfragen an die Gemeinden erwachsen. Ökumenische Gottesdienste der einzelnen Gemeinden sollen im Rahmen der Vorschriften gefördert werden, zusätzlich auch Schulgottesdienste, aber auch Gottesdienste, an denen wir zeigen können, dass wir Katholiken auch zum gesellschaftlichen Bild in Wittgenstein gehören.

Besonders wichtig und auch in gewissem Sinne vorrangig bleibt die Begleitung gemischtkonfessioneller Familien und ihrer spezifischen Probleme in der Diasporasituation. Hier liegt eindeutig eine nicht zu ersetzende Kompetenz der Hauptamtlichen. Der Natur der Sache entsprechend wird es hier auch in Zukunft keine strukturell planbaren Maßnahmen geben können, sondern es wird im Sinne einer individuell maßgeschneiderten Einzelfallseelsorge gehandelt werden müssen.

Unabdingbare Voraussetzung für jedes ernsthaft gewollte und wirklich im christlichen Sinne fruchtbare ökumenische Gespräch bleibt, gerade in der Diaspora, das vertiefte Wissen über den eigenen, katholischen Standpunkt. Wenn sich das ökumenische Gespräch nicht auf den banalen Austausch oberflächlicher Höflichkeiten beschränken soll, sondern die Einheit der Kirche Jesu Christi wahrhaft fördern möchte, muss es auf festem Glaubensgrund gebaut sein. Erst dann werden der gegenseitige Respekt und die gegenseitige Liebe wachsen können, die allein echte Ökumene möglich machen. Wie wir uns diesem unausweichlichen Auftrag des Herrn selbst stellen wollen, wird immer wieder gründlicher Überlegung bedürfen.

6. Verwaltung

Der Pfarrer muss gesetzlich Vorsitzender der drei Kirchenvorstände bleiben. Als Amtsinhaber obliegt es ihm allein, eine Reihe von weltlichen und kirchlichen Verwaltungsamtshandlungen, insbesondere in der Vermögensverwaltung, durchzuführen. Neben diesen gesetzten Tätigkeiten gibt es aber eine Reihe von Tätigkeiten, die nicht die Hand eines Priesters erfordern, sondern von kompetenten Laien vielleicht sogar noch besser erledigt werden könnten. Je mehr der Pfarrer von diesen Tätigkeiten entlastet wird, umso mehr kann er sich den Menschen als Priester zuwenden. Hier stehen vor allem die Kirchenvorstände in der Pflicht, dem Priester Handlungsfreiräume freizumachen. Der Außendienstmitarbeiter des Gemeindeverbandes ist eine zusätzliche wichtige Hilfe in der Verwaltungsarbeit, ebenso das zentrale Pfarrbüro.

7. Caritas

Die Nächstenliebe ist ein unersetzlicher Lebensvollzug einer christlichen Gemeinde. Bis heute haben die Caritas-Konferenzen und auch die Frauengemeinschaften in diesem Bereich unschätzbar wertvolle Dienste geleistet. Nachdem die ck Bad Berleburg ihre Arbeit eingestellt hat und in den beiden anderen cks die Belastbarkeit sinkt, wird für den PV ein „Katholischer Sozialfonds Wittgenstein“ (KSW) eingerichtet.

Der KSW besteht aus einer Anzahl sozial hilfswilliger Menschen, die sich

- gemäß ihren persönlichen Fähigkeiten und Charismen,
- gemäß ihren durch Beruf, Familie und sonstige Umstände abgesteckten Möglichkeiten,
- zeitlich klar begrenzt,
- mit einer eindeutig formulierten Zielsetzung,

in einem auf eine konkrete Person/Familie/Gruppe bezogenes Projekt beteiligen wollen.

Je nach Sachlage des angegangenen Problems wird aus diesen genannten hilfswilligen Menschen ein Team zusammengestellt, das sich nach Erreichen der Zielvorgabe wieder auflöst.

Für die Vernetzung der Charismen, sowie für die Reflexion behandelte Fälle, sowie ggf. für die Teamneubildung sind bei Bedarf Treffen der KSW-Mitarbeiter vorgesehen.

Bezüglich der Finanzierung soll eine Rechtsform gefunden werden, die das Ausstellen von Spendenquittungen erlaubt. Insgesamt erfolgt die Finanzierung über Spendenmittel.

Nach der Auflösung der caritas-Konferenz Bad Berleburg ist die KSW bereits provisorisch installiert worden und hat bereits einige kleine Hilfsprojekte erfolgreich abgewickelt. Obwohl bisher nur vom Hörensagen von der KSW zu erfahren war, haben sich bereits einzelne Personen grundsätzlich zur Mitarbeit bereitgefunden, ebenso ist bereits ein ausreichender Spendenfluss festzustellen. Die Frage der Kassenführung/Kontrolle soll mit den KVs und dem Finanzausschuss geregelt werden. Bisher ist der KSW beim Pfarrer angesiedelt. Grundsätzlich ist eine Anbindung an die Hauptamtlichen als Rezeptoren und Multiplikatoren sinnvoll, jedoch könnte durchaus eine weitere Person oder ein kleines Team eine Koordinatorenfunktion übernehmen.

8. Frauengemeinschaften

Die Frauengemeinschaften sind seit vielen Jahren unersetzliche Stützen unseres gesamten Gemeindelebens. Aufgrund der aktuellen Altersstruktur kommt insbesondere ein Einsatz im Bereich „Lebensbegleitung Ruheständler“ infrage.

9. Finanzen

Die Finanzlage der drei Gemeinden lässt für einen Zeitraum von zunächst 10 Jahren eine stabile Haushaltslage erwarten. Voraussetzung hierfür ist in Bad Laasphe und Erndtebrück der verantwortliche Umgang mit den nicht betriebsnotwendigen Gebäuden, den ehemaligen Pfarrhäusern. Für den in den Blick genommenen Zeitraum wird sich mit der kompletten Vermietung der beiden Objekte der Status Quo erhalten lassen. Bei größerem Renovierungsbedarf ist über Verkauf oder Abriss zu diskutieren. Die Vermietung bietet den echten Vorteil dauerhafter Präsenzen auf den Geländen.

Der Renovierungsstand der übrigen Gebäude (3 Kirchen, 3 Gemeindehäuser) ist dergestalt, dass größere Maßnahmen für den genannten Zeitraum nicht zu erwarten sind.

Die Beschäftigungsquoten sind nach der Zusammenlegung der Pfarrbüros besser ausbalanciert und jeweils im Rahmen der Möglichkeiten. In diesem Bereich wird man immer wieder nach zusätzlichen Ehrenamtsmöglichkeiten Ausschau halten müssen.

10. Diese Perspektiven unseres Erzbischofs standen uns bei der Arbeit vor Augen:

Mut zum sinnvollen Kürzen „Ich sehe angesichts der gegenwärtigen Entwicklung das Ziel unseres pastoralen Bemühens nicht in der Aufrechterhaltung aller kirchlichen Strukturen, Organisationen und Einrichtungen, so wünschenswert das an der einen oder anderen Stelle auch wäre!“ (Fastenhirtenbrief 2010) „Es kann nicht länger um Bestandswahrung gehen, etwa um das Vorhalten möglichst vieler bisheriger Gewohnheiten.“ (Brief an die Hauptamtlichen 23-02-2010)

Mut zu einem lebendigen Christentum „Fest steht: Mit einem starren Anspruchsdenken und einer Versorgungsmentalität wird die Kirche jedenfalls nicht lebendig bleiben! Vielmehr verstellen solche Haltungen den Blick auf wertvolle und notwendige Fragen, die gerade in dieser Situation entstehen und die unsere ganze Aufmerksamkeit bräuchten.“ (Fastenhirtenbrief 2010)

Mut zur Zukunft „Wenn sich das kirchliche Leben massiv verändert, heißt das noch lange nicht, dass die Kirche untergeht. Der wechselvolle Lauf der Geschichte der Kirche in unserem Land belegt ja das Gegenteil: Krisenzeiten waren und sind oft Umbruch- und **Aufbruchszeiten!**“ (Fastenhirtenbrief 2010) „Wir müssen unsere Kräfte darauf konzentrieren, dass es auch morgen und übermorgen noch Menschen gibt, die aus Überzeugung katholische Christen sind.“ (Brief an die Hauptamtlichen 23-02-2010)

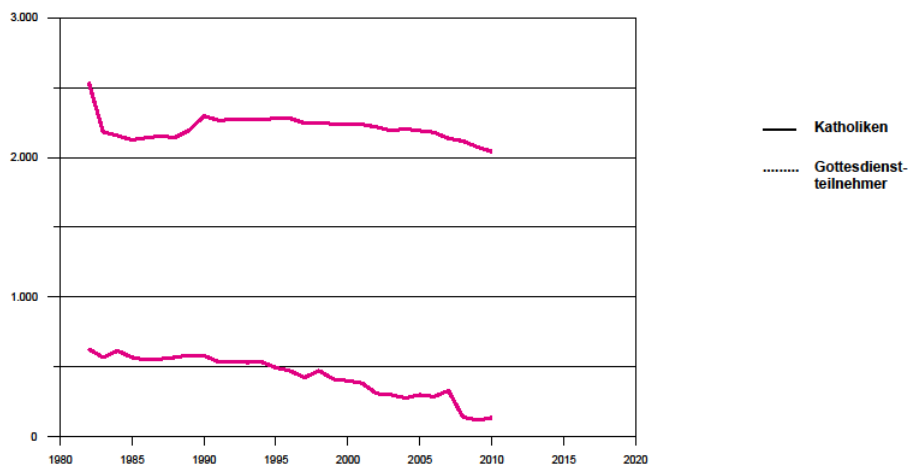
Statistik Bad Berleburg 1

Erzb. Generalvikariat Paderborn
HA 5 - Referat IT

Informationen zur Visitation Entwicklung Katholikenzahlen / Gottesdienstteilnehmer

16 September 2011

Pfarrei Bad Berleburg, St. Marien
Dekanat Siegen, Pastoralverbund Wittgenstein

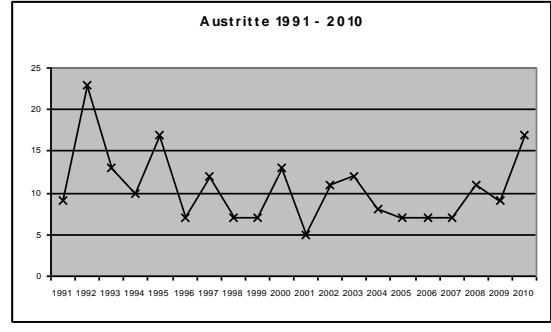
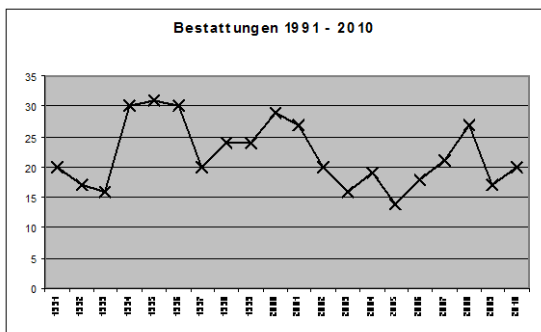
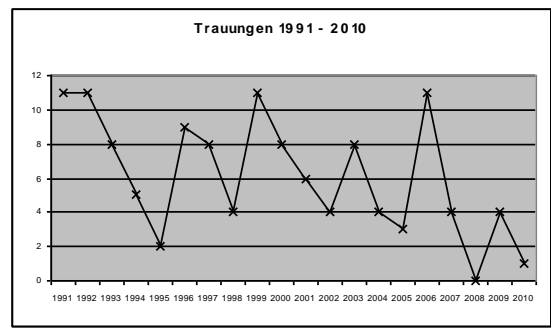
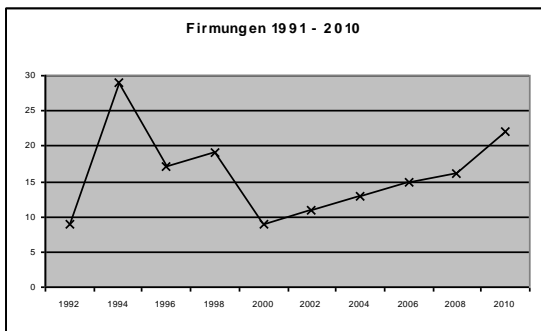
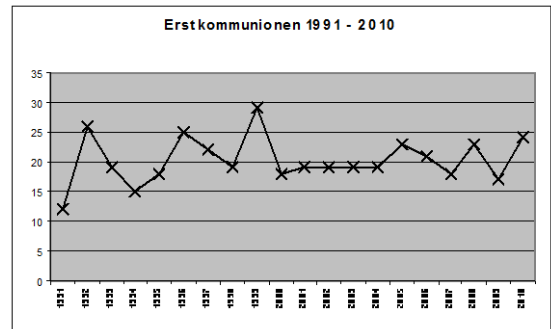
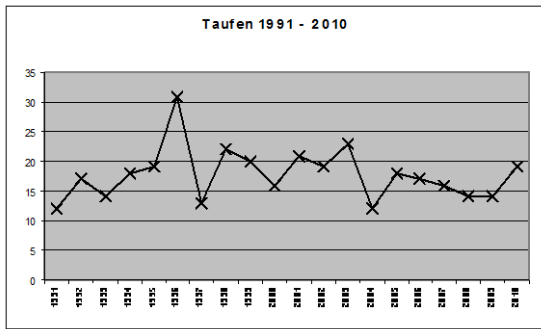


Die Zahl der Katholiken in der Pfarrei St. Marien ist von 1991 (2.266) bis 2010 (2.042) zurückgegangen um 10%, siehe Abbildung auf der nächsten Seite.

Die Zahl der Gottesdienstteilnehmer ist im gleichen Zeitraum von 538 auf 137 zurückgegangen; das entspricht einem Rückgang um 75%.

Der Prozentsatz der Gottesdienstteilnehmer beträgt 23,7% (1991) bzw. 6,7% (2010).

Statistik Bad Berleburg 2



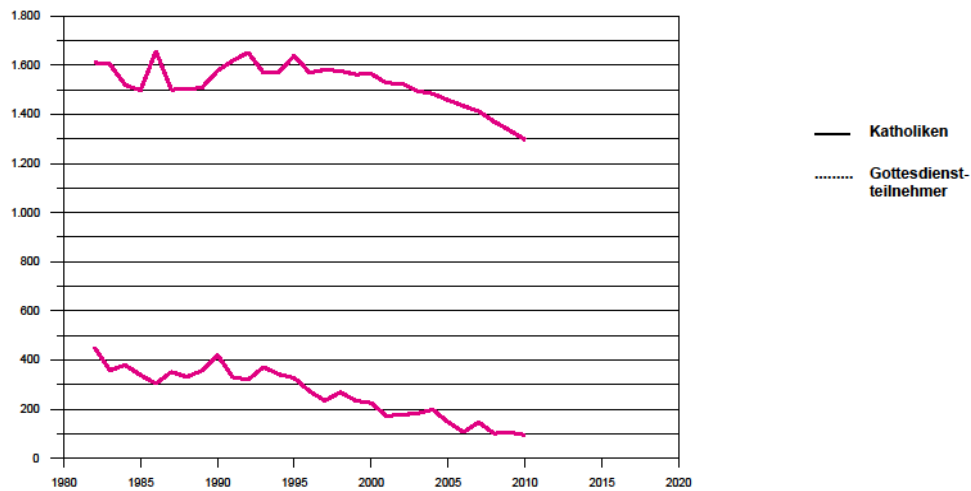
Statistik Bad Laasphe 1

Erzb. Generalvikariat Paderborn
HA 5 - Referat IT

Informationen zur Visitation Entwicklung Katholikenzahlen / Gottesdienstteilnehmer

19 September 2011

Pfarrei Bad Laasphe, St. Petrus und Anna
Dekanat Siegen, Pastoralverbund Wittgenstein

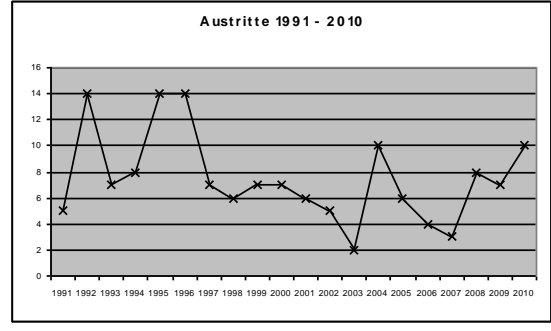
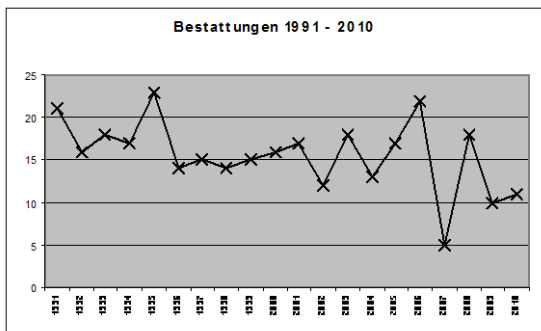
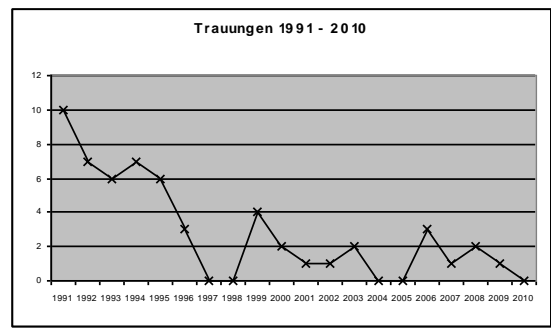
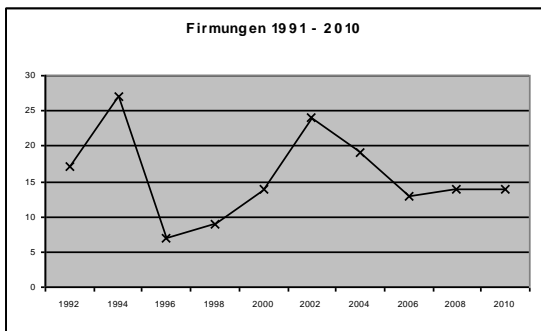
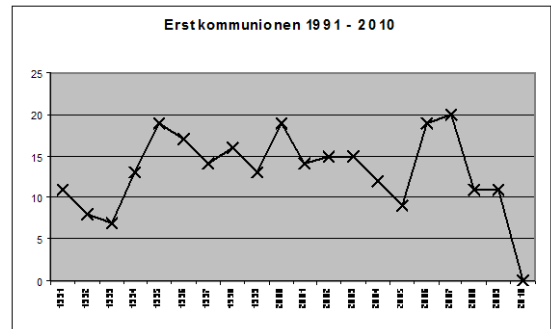
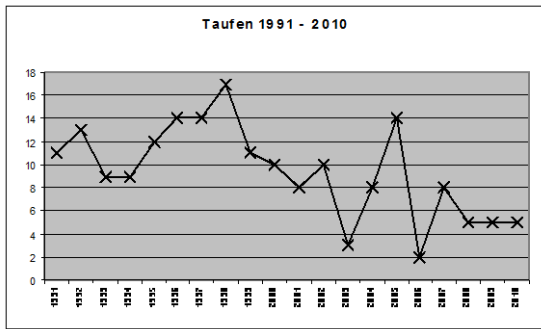


Die Zahl der Katholiken in der Pfarrei St. Petrus und Anna ist von 1991 (1.618) bis 2010 (1.297) zurückgegangen um 20%; siehe Abbildung auf der nächsten Seite.

Die Zahl der Gottesdienstteilnehmer ist im gleichen Zeitraum von 331 auf 96 zurückgegangen (-71%).

Der Prozentsatz der Gottesdienstteilnehmer beträgt 20,5% (1991) bzw. 7,4% (2010).

Statistik Bad Laasphe 2



Statistik Erndtebrück 1

Erzb. Generalvikariat Paderborn
HA 5 - Referat IT

Informationen zur Visitation Entwicklung Katholikenzahlen / Gottesdienstteilnehmer

16. September 2011

Vikarie Erndtebrück, Christus König
Dekanat Siegen, Pastoralverbund Wittgenstein



Die Zahl der Katholiken in der Pfarrvikarie Christus König ist von 1991 (1.328) bis 2010 (1.113) zurückgegangen um 16%, siehe Abbildung.

Die Zahl der Gottesdienstteilnehmer ist im gleichen Zeitraum von 298 auf 108 zurückgegangen; dies entspricht einem Rückgang um 64%.

Der Prozentsatz der Gottesdienstteilnehmer beträgt 22,4% (1991) bzw. 9,7% (2010).

Statistik Erndtebrück 2

